

Zeugage zum Reichsboten.

Sonntag, den 26. November.

Der Gang zur Wahl.

A D

BIBL. UNIV.
MONAC.

Der Hahnruß tönt in der Morgenstund,
Auf der Erde noch lagert das Dunkel,
Und der herbftliche Nebel umschleiert das Feld,
Nur am Himmel glänzt Sternens-Gefumel;
Da tritt aus dem Hause der wählende Mann,
Die denkende Stirne voll Falten,
Er blickt zu den himmlischen Lichtern empor:
„Dein Licht, Herr! laß über mich walten!“ —
Jetzt schaut er noch einmal zum Hause zurück;
Dort steht auf den untersten Stufen
Die liebende Frau, auf dem Arme das Kind,
Und er höret sie leise noch rufen:
„Mann, wähle mit Gott und mit redlichem Muth,
Befrage getreu dein Gewissen;
Wirk' mit, daß die Ordnung uns wieder erstehet,
Die wirrende Frevler zerrissen,
Daß Freiheit erblüht durch das heil'ge Gesetz,
Daß verwegenes Wühlen verschwinde,
Daß lebjam wieder das Leben doch wird
Uns selber und unserm Kinde!“ —
Nun zog er fürder den finsternen Pfad
Vorbei an der Friedhofsmauer,
Da meint' er, es rede der Vater zu ihm
Aus dem Grab', es durchrüttelt ihn Schauer,
„Sohn“, schallet die Stimme, die wohl ihm bekannt,
„Ich segne den Weg, den du wandelst,
Wenn du fromm vernimmst mein väterlich Wort,
Und aus bisher' Seele du handelst.
Nicht gleichet der unsrigen eure Zeit,
Und gar Vieles, was schön ist, erwarbt ihr;
Doch raunet ihr über die Grenze des Rechts,
Und gar Vieles, was schön war, verdarbt ihr!
Die Freiheit sie ziehet als Siegerin ein,
Es begrüßet sie jeglicher Brave,
Und ein jeder im Volke genieße sie ganz,
Doch es sei auch der König nicht Sklave!
D'rum, Sohn! erziele vernünftige Wahl,
Laß weder dich schmeicheln noch behörden,
Noch laß dich abschrecken durch drohende Wuth,
Die Stimme des Innern zu hören,
Wer das Gute erkennt und zu fördern versteht
Und den Muth hat, es männlich zu sagen,
Den wähle getrost als den rechten Mann,
Für das Wohl seiner Brüder zu tagen!
Wer als Bürger geehrt und haushälterisch ist
Und ein braver Familienvater,
Den wähle getrost, er wird sicher dem Staat
Gleichfalls ein getreuer Berather!
Wem heilig der Eid, wer noch betet zu Gott,
Wie es einst ihm die Mutter gelehret,
Und den Bruder auch liebt, der in anderer Form
Den Allvater im Himmel verehret,
Wer für Leiden das Herz und die Hand aufschleißet,
Nicht bloß in Versprechungen tüchtig,
Den wähle getrost, sein bedeutsames Wort,
Wird im Rathe der Männer gewichtig!
Wer zu jeglicher Zeit mit offener Stirn
Frei weg, was er dachte, gesprochen,
Vor Sternen sich nie, nie vor Orben gekrümmt,
Nie durch Schmeicheln sich Gnaden erkrochen;
Den wähle getrost, der erhält sich frei,
Blickt muthig nach unten und oben,
Der forschet nicht erst, was da ober dort
Selbsüchtige tadeln und loben.
Wer fürs Vaterland sich berufen fühlt
Das Schwert und die Rede zu führen,
Und den König ehrt, der gesetzlich regiert,
Aus dem preislichen Hause der Söhnen,
Den wähle getrost, der ist bayrischen Sinns,
Wie wir waren zu unsern Tagen,

Als wir tapfer, zu tilgen der Knechtung Schmach,
Den gewaltigen Korjen geschlagen.“ —
Und die Stimme schwieg; doch bewahrt sie der Sohn
An der tiefesten Herzensstelle. —
Und das Dunkel entwich, und der Sonn' entquoll
Wohlthuende Wärme und Helle.
„Ich verstehe dein Mahnen, o Morgenstrahl!“
Sprach der Wähler, „du willst mir verkünden,
Wie Helle des Kopfes und Wärme der Brust
Ein edleres Leben entzünden.
Die Wissenschaft leuchte, vom Nebel befreit,
Das redliche Forschen erwache,
Vor der Wahrheit falle kein Schlagbaum zu,
Als wär' sie vermauthbare Sache!
Die Freiheit der Rede, die Freiheit der Schrift
Kein engherziger Censor verlezte,
Es setze der Geist nur die Schranke sich selbst
Und beuge sich nur dem Gesetze!“ —
Er pilgert fort, und entgegen ihm
Vernimmt er gar liebliches Klingen,
„Was ist des deutschen Vaterland“
Drei wadere Wanderer fliegen.
Und wieder begegnen ihm andere drei,
Die singen aus kräftiger Kehle:
„Weiß und blau das Fähnlein weht“,
Es erhebt sich das Lied aus der Seele.
Und der Wähler sagt: „Das klingt gar fein,
Die Gesänge sind kernig und bieder;
Mitsinge nun frisch der Mann meiner Wahl
In dem Chorus dieser zwei Lieder!“ —
Nun naht sich der Waller denn endlich der Stadt,
Voll Gedanken im stuhenden Sturme,
Hoch raget die Kirche, aus Quadern gebaut,
Es erschallet die Glocke vom Thurme:
Da zieht ihn gewaltig des Herzens Drang,
Vor der Wahl in den Tempel zu treten,
„O weisester Gott! sei du mein Licht!“
Das war da sein einziges Beten. —
Bald kommt er zurück; aus dem leuchtenden Blick
Strahlt ruhige Klarheit der Seele;
Sein Tritt ist so sicher, er weiß, was er will,
Mit Entschiedenheit spricht er: „Ich wähle.“ —

Gundertshausen bei Mainburg, den 20. Novbr. 1848.
Geehrte Redaktion! Ihr Aufruf an die Wähler von Seite des
constitutionell-monarchischen Vereins veranlaßt mich, denselben einer
kleinen Kritik zu unterstellen, und muß nur von vornherein bemer-
ken, daß das Vertrauen, welches ich bisher in denselben gesetzt
habe, so ziemlich wankend gemacht worden ist. Der ganze Verein
sprudelt über von lauter Freiheit und Glückseligkeit für König und
Volk, kümmert sich aber blutwenig, wenn auch die Kirche und ihre
Diener geknechtet sind*). Da die Reichsversammlung in Frank-
furt nun einmal die Freiheit der Kirche nach langwierigen Debat-
ten beschlossen hat, so müßte man in der Metropole sehr übel un-
terrichtet seyn, wenn man glauben sollte, die Freiheit der Kirche
käme im nächsten Landtage nicht zur Sprache. Und wenn nun

*) Der Unterzeichnete versichert dem geehrten Herrn Briefschreiber, daß er,
was die mögliche Freiheit der Kirche betrifft, von Seiten des constitutionell-
monarchischen Vereins kein Hinderniß befürchten darf; denn wer wie genannter
Verein, die Freiheit der Gemeinde, soweit diese nämlich ohne den Staatsverband
aufzuheben möglich ist, beansprucht, wie ja doch wohl nicht die Kirche, welche
ja auch unter den Umfang des Begriffes „der Gemeinde“ fällt, fortan knechten
lassen. Ist dieses nicht in dem Aufruf „Wähler auf dem Lande“ mit deut-
lichen Worten ausgesprochen, so unterbleibe es ja nur, um einmal gesagtes nicht
zu wiederholen; denn genannter Verein hatte ja schon in seinem Wahlprogramme
wohl deutlich genug ausgesprochen, daß er wie die größtmögliche Freiheit der
Gemeinde so auch der Kirche auf dem nächsten Landtage beanspruchen und auf
gesetzlichem Wege zu erringen bestrebt seyn werde. Daher wählet ungeschert
aus seinen Listen und die folgende That wird zur Genüge beweisen, daß ihr
keine Mißwahl gethan!

mit Recht der allgewaltige Umschwung der Dinge erkannt, und überall Conzessionen gemacht werden, sollte da die Kirche allein in ihrer alten Sklaverei bleiben? Nimmermehr. Wir wollen zwar keine so ausgedehnte Freiheit unserer Bischöfe, die sie als unumschränkte Herren über den ganzen Clerus stellt. Nein, das wäre das größte Unglück für den niedern Clerus. Die Wahrheit davon wird Jedem einleuchten, der nur einige Erfahrung gemacht, und nicht durch Denunciation oder Betschwesterlei und Heuchelei eine fette Pfründe erlangt hat. Aber wir wollen dieselben auch nicht mehr unter dem bisherigen Polizeistock; denn es ist nicht mehr zeitgemäß und eines Bischofes unwürdig, nicht einmal ein Fastenpatent ohne landesherrliche Genehmigung erlassen zu dürfen, während doch ein solches die Herren in der Stadt am wenigsten belästigt, und in unserer Zeit ein jedes Schmierblatt mit allem Unflath in die weite Welt hinauswandern darf. Das verhasste Placet für kirchliche Erlasse wird daher und muß fallen, und wir werden seinen Candidaten unterstützen, der unsere Ansicht nicht theilt. Ein eben so gerechter als dringender Wunsch ist auch, die freie Verwaltung des Kirchenvermögens, ohne daß jeder Schreiber eines Landgerichts seine hoitische Nase in die Rechnungen zu stecken und vorzuschreiben braucht, wie viel Unzen Del das Jahr hindurch gebraucht werden dürfen, und ohne daß die Rentenüberschüsse zu ganz fremdartigen Zwecken verwendet werden. Männer also, die wahres Rechtsgefühl und wahre Freiheit im Herzen tragen, wollen wir, Männer, die jedem das Seine lassen, und nicht nach Willkür dem Einen Freiheit vindiciren, und den Andern knechten, Männer, die des alten Horaz in medio virtus und medicus ternere beatri studeo und sich eigen gemacht haben. Zur Ehre gereicht dem Vereiner jedoch die Bescheidenheit, womit er seine Candidaten empfiehlt und es dürfte wohl der Fall seyn, daß der eine oder andere gewählt wird; denn die Eifersüchtelei der Wahlmänner erschwert ohnehin die Wahl aus der Mitte zu sehr. Als einer der eifrigsten Anhänger Ihres Blattes und Ihrer Ideen warte ich, daß Sie diesen Zeilen Aufnahme in Ihren Spalten gönnen werden, und bin mit aller Ergebenheit vox clamantis in deserto

Pfarrer Würdiger

in Hundertshausen bei Weinburg.

Berlin 20. Nov. Der Conflict zwischen Regierung und Nationalversammlung hat einer neuen Gattung politischer Volksliteratur ihre Entstehung gegeben. Mit der Ueberschrift: „An das Volk!“ erscheint in der Decker'schen geheimen Oberhofbuchdruckerei eine Reihe von Flugblättern, welche durch Stadt und Land verbreitet werden. Nummer 2 dieser Flugblätter lautet:

Der Augenblick der Entscheidung ist da! Die Männer, die dem Gesetz und dem Könige zum Trotz in der Hauptstadt forttragen und die Rechte eines edeln Volkes durch Treubruch und Verrath verteidigen wollen, haben das Aeußerste gewagt. Sie rufen auf zur Verweigerung der Steuer! Dazu haben sie kein Recht; kein Gesetz hat es ihnen gegeben. Alle andern Mittel sind an dem Gesetz und dem guten Gewissen der Krone, an der Festigkeit der Behörden, an der Treue der Armee gescheitert. Sie wenden sich jetzt an den Eigennuz und an die Kurzsichtigkeit der Massen. Es klingt so schön und so verführerisch: Keine Steuern mehr! Sie halten das Volk für dumm und für schlecht. Sie glauben, daß es nicht sehen könne, was sie wollen, daß es nicht widerstehen könne der Versuchung. Laßt euch nicht irren! Die Verweigerung der Steuern ist die Zerstörung alles Eigenthums, die Zerstörung aller Ordnung, der Umsturz des Thrones, mit einem Worte: die rothe Republik. Das ist es, was sie wollen. Werden keine Steuern mehr gezahlt, so werden die königlichen Kassen leer, die Beamten und das Heer ohne Sold, die Zinsen der Staatsschuld unbezahlt. Dabei bleibt es nicht. Mit der Zerrüttung des Staatskredits hört aller andere Credit auf; die Eisenbahnactien, die Pfandbriefe, die Hypotheken verlieren ihren Werth, die Zahlungen stocken. Nicht genug. Der Handel und die Fabriken hören auf. Die Arbeit, der Umlauf des Geldes steht still. Niemand zahlt, Niemand empfängt. Niemand mehr kann kaufen, und wer nicht verhungern oder erfrieren will, muß nehmen. Also die allgemeine Plünderung, so lange noch etwas da ist, und wann nichts mehr da ist: das allgemeine Elend. Will das Volk, hoch und niedrig, arm und reich, Arbeiter und Landmann — wollen sie das? Nein! — das Volk will es nicht. — Und die Regierung des Königs, unseres konstitutionellen Königs, der die Wohlfahrt und die Freiheit des Volkes will, sonst nichts, wird mit starker Hand darüber halten. Sie wird ihre Schuldigkeit thun. Sie wird die Verräther greifen, sie wird die Widerspenstigen zwingen, sie wird ihr Recht zu ver-

theidigen wissen. Seid dessen gewiß! Noch ist die Zahl derer, die das Recht, die gesetzliche Freiheit, die unser angestammtes Königshaus wollen, stark im Lande. Sie wird sich ermannen und die Verräther werden dahin sterben, wie dürre Blätter. — Jetzt gilt es Ja oder Nein! — Kein Drittes. Wer nicht mit uns ist, der ist wider uns. Der König — oder die rothe Republik! — Wählt! Es ist ein Kampf auf Leben und Tod. Wer rückwärts schaut, ist verloren. — Vorwärts! — Wer noch schwankt, der bedenke, welche ungeheure Blutschuld er auf sein Haupt ladet: Unterliegt die Krone, so ist mit ihr Preußens und Deutschlands Glück und Ehre auf ewig gemordet. — Aber sie wird nicht unterliegen: Was uns vor 35 Jahren gegen einen übermächtigen Feind von Außen gerettet hat, wird uns auch heute retten gegen den noch schlimmern Feind im Innern. Vorwärts! Mit Gott für König und Vaterland! —

Münster, 20. Nov. Von hier ist so eben folgende Adresse nach Frankfurt a. M. abgegangen: „Hohe Centralgewalt Deutschlands! Die deutsche Nationalversammlung hat in dem beklagenswerthen Conflict zwischen der preussischen Krone und der Nationalversammlung zu Berlin mit weiser gerechter Erwägung des Thatbestandes das schiedsrichterliche Urtheil gesprochen. In völliger Uebereinstimmung mit der, in früheren Adressen ausgesprochenen Ueberzeugung, im schärfsten Widerspruche gegen eine anarchische Faction, die, mit Schaam müssen wir es bekennen, im Bunde mit einer Partei der Nationalversammlung, die Würde und die Freiheit ihrer Berathungen untergraben hat; einer Faction, die selbst die Auctorität der deutschen Nationalversammlung und der von ihr gegründeten Centralgewalt zu vernichten droht; im schärfsten Widerspruche mit dieser Faction, erklären wir freie deutsche Männer im Westphalenlande feierlich: „Daß wir, von aller persönlichen Meinungsverschiedenheit über die Rechtsfrage wegschend, durchdrungen von der Ueberzeugung, daß die Nationalversammlung in Gemeinschaft mit der Centralgewalt allein befugt war, den Conflict zu entscheiden, uns ihren Beschlüssen unbedingt unterwerfen.“ Deutschlands Freiheit, Deutschlands Einheit, ein Reich deutscher Nation kann nur in Frankfurt begründet werden. Die Beschlüsse der Nationalversammlung sind für uns, die wir an der heiligen Sache Deutschlands festhalten, allein maß- und zielgebend. Inmitten der gefährvollsten Ereignisse richten wir an eine hohe Centralgewalt die dringendste Bitte: „Die energischsten Maßregeln zu ergreifen, um den Beschlüssen gemäß, den Frieden zwischen der preussischen Krone und der Nationalversammlung wieder herzustellen“, indem wir die Versicherung hinzufügen, daß wir eine hohe Centralgewalt auf Leben und Tod in der Ausführung unterstützen werden. Münster, den 18. Nov. 1848.“ (Folgen eintausend Unterschriften.)

Lauenburg, 18. Nov. Hier sind folgende Bekanntmachungen erschienen:

1) Kraft der mir von Sr. kaiserl. Hoheit dem Erbherzog Reichsverweser erteilten Vollmacht verkündige ich hiermit sämmtlichen Einwohnern des Herzogthums Lauenburg, daß in Folge des von Sr. Maj. dem Könige von Preußen in Vertretung der deutschen Reichsgewalt mit der Krone Dänemarks abgeschlossenen und von der deutschen Nationalversammlung genehmigten Waffenstillstandsvertrages von Malmoe vom 26. August d. Js. die am 10. Juli d. Js. durch den Immediatcommissär des deutschen Bundes eingesezte interimistische Landesadministration am heutigen Tage von mir aufgelöst ist. Raseburg, den 15. Nov. 1848. Stedmann, Reichscommissär. — 2) Die Landesunterzeichneten, zur Ueberwachung der Ausführung des Waffenstillstandes von Malmoe ernannten Commissäre verkünden hiermit den Einwohnern des Herzogthums Lauenburg, daß sie gemeinschaftlich am heutigen Tage eine höchste Landesbehörde eingesezt haben, welche das Herzogthum Lauenburg im Namen Sr. Maj. des Königs von Dänemark in seiner Eigenschaft als Herzog von Lauenburg verwalten wird. Dieselbe besteht aus den Herren: Graf v. Kielmansegge, als Präsidenten, Justizrath Walter und Justizrath Höchstädt, als Mitglieder. Die Wahl von Männern, welche das Zutrauen des Landes in vollem Maße genießen, läßt die genannten Commissäre mit Zuversicht erwarten, daß der bewährte Sinn der Lauenburger Bevölkerung für Recht, Gesetz und Ordnung sich auch während der noch übrigen Dauer des Waffenstillstandes bethätigen und der höchsten Landesbehörde, welche das Herzogthum Lauenburg im Namen des König-herzogs zu verwalten hat, ihr schwieriges Amt, und der Reichsgewalt so wie dem Landesherrn die Erzielung eines günstigen Friedensschlusses erleichtern wird: Raseburg, den 15. Nov. 1848. Stedmann, Reichscommissär. G. v. Plessen.